



Der gewohnte Weg.

Möchtest mich nicht heimführen? Ich glaub', ich find' mich heut' allein nicht mehr zurecht!

Schlaffertig. Die schöne Tante (zur hässlichen Nichte): Was tustest du mit mir wohl für meine Schönheit geben? Nichte: Soviel, als du mir für meine Jugend geben wirst.



Ansch.

Duchhändler: Soll ich Ihnen vielleicht auch das Bürgerliche Gesetzbuch mit zur Ansicht schicken? Parvener: Was ist das mit dem bürgerlichen Gesetzbuch? Sie wissen's wohl nicht, daß ich geacht worden bin?

Im Gegenteil. Fräulein Goldmann scheint die Anziehungskraft der Herren verloren zu haben? O nein, sie nicht, ihr Vater verlor sie an der Börse.

Ge - Salz. Junger Ehemann (zu einem älteren): Gestern empfing ich die erste Schneideinrechnung für meine Frau. Donnerwetter, sind die Gelagen. Vetterer Ehemann: Ja, ja, mein junger Freund, das ist das Salz der Ehe.



Eigentüm.

Schauspiel-Direktor: Alfo, Intriganten spielen Sie mit Vorliebe? Und welches sind denn so Ihre besten Rollen? Künstler: Oh - je schlechter der Kerkel ist, desto besser liegt er mir!

Leicht abgeholfen. Mama Gotti, Samuel, wie spielte wieder so unheimlich auf der Bioline! Papa: Na, dann laß ihn doch öfter geh'n in a' Bad!



Der dumme Kerl.

Unteroffizier (zum Rekruten mit sehr großen Ohren): Na, Huber, Sie haben die Weisheit auch nicht mit Ihren eigenen 'Öffeln' gewonnen!

Boßhaft. Arzt: Ich sage Ihnen, gnädige Frau, dießmaliges Verzeihens wären gar nicht abzusprechen? Dame: Gernig! Man denke nur an die Gefahren einer Lebererkrankung.

Recht beruhigend. Junge Frau (beim ersten Kochen): Wird es aber meinem Mann nicht etwa schaden? Köchin: Seien Sie beruhigt, gnädige Frau, ich habe schon Magen-kröpfen dazu gekannt!

Sonderbar. Geh, Hans, und hole mir ein Pfund Mehl. Ich habe keine Zeit mehr. Mutter, ich muß zur Schule. - Na, dann hole mir ein halbes Pfund, soviel Zeit wirst du wohl noch haben.



In der Abnegation.

Das war der Holzstempel meiner Ahnen; wenn er heute noch lebte, würde er mich beneiden!

Passender Ausdruck. Bankaffirer (jung verheiratet, als seine Frau wieder selbstgekochtes, ungenießbares und nicht richtig zubereitetes Essen austrägt): Aber, Frau! Du bringst immer aber auch wirklich lauter Fallstricke auf den Tisch.



Im Zweifel.

Sie (zu ihrem Gatten, der sich die Hände tüchtig reibt): Nu, Moritz, ist der so kalt oder hast Du gemacht a' feines Geschäft?!

Zurückgegeben. Schneidemeister: Na, Herr Witz, Sie verstehen sich aber auf's Verschneiden. Gattin: Na, Sie aber auch, das haben Sie bei dem Rod bewiesen, den Sie mir leghin gemacht haben.

Falsch aufgefaßt. Arzt (zu einer alten Jungfer, die er in Behandlung hat): Sie gefallen mir jetzt mit jedem Tage besser, mein Fräulein. Alte Jungfer: O, Sie Schneidmeist!



Mißglückte Anpreisung.

Ausstellungsgelöflich... Hier eine schöne Nummer - sicher der Haupttreffer! Hab'n S' toan' andre net? Den Haupttreffer hab' i' scho' dreimal taust!

Ein Gochi. Sie: Aber, Mann, sich' dich nicht so herum, lies doch wenigstens die Zeitung. Er: Ach was, über mich stel ja doch nichts drin.



Unvertrauen.

Gast: Aber, Kellner, Sie haben ja den Daumen in der Suppe! Kellner: Das macht nichts, mein Herr, sie ist ja nicht mehr heiß.

Der zweie' Thoma. Stige von Hermine Wittinger. Die Sonne hatte Meister Thoma auf dem Feldberg nicht gelacht. Sie ignorierte es vollständig, daß man sich im August befand und es doch eigentlich ihre Pflicht gewesen wäre, sich in ihrem vollen Glanz zu zeigen.

Die mich jetzt auch das freut, sagte die Feldberger Wirtin, die mit einer Anzahl Gäste dem Daubenschneid nachschaute, ich kann's gar nicht fassen, wie mich das freut, daß wir über berühmte Hans Thoma unter unserm Dach g'habt haben.

Stand da ein kleiner Mann neben ihr, der eine fürchterliche Cigarre rauchte. "Hm," machte er, "nehmen Sie sich in acht; mit Verdrüben verfahren, ist nicht so ohne. Macht fast immer Unkosten. Haben Sie gesehen, wie er gelächelt? Ja, ja! Ich spreche nämlich aus Erfahrung. Ich machte einmal vor nicht langer Zeit einen Ausflug mit so einem Herrn. Er war Sänger. "Haben Sie kleines Geld?" fragte er, dann, bitte, legen Sie die Tasche für mich aus."

Gleich am anderen Tag kam die Sonne, und der Feldbergerhof lagte kaum die Zahl der Gäste, die nach Platz verlangten. Ein ununterbrochenes Kommen und Gehen in den Wirtschaftsräumen, ein Rufen und Begehren. Die dienstthuenden Maids flohen nur so mit hochrothem Kopfe.

Auf dem zugigen Gang draußen stand schon lang ein Wästel von ungefähr elf Jahren. Mit der Mühe in der Hand stand's da und schaute jeden Vorübergehenden mit großer Ehrfurcht an. Er hatte auch eine Frage auf den Lippen, aber er traute sich nicht damit heraus. Die Sprache der an ihm vorüberziehenden Städter schüchtere ihn ein.

"Was ist denn mit dir," wurde er plötzlich mit den Lauten seiner Heitern angeredet, "was lufst du drauße, warum kommst mit rein?" "Ein ihr v' Gasthoffer!" fragte er. "Ja, die bin ich. Was hoch auf'm Herze?"

"Ich will zum Maler Thoma." "So so." Sie nahm den Wästel mit in die Wirtschaft. "Jetzt sag mir, was soll er, der Maler Thoma?"

"Er, der Vater laßt ihn schön grüße, und er soll so ein berühmter Mann aus'm mache." "Vortausend," verordnete sich die Feldberger - Mutter, "wo bist denn dabei, Wästel? Er nannte ein fast drei Stunden entfernt liegendes Dorf. Was, so weit kommst her," beharrte ihn die gültige Frau, "und jetzt ich er grad gestern fort, der Maler Thoma."

"O Herr Jegerle," fing das Wästel an zu schluchzen, "da wird er schon schimpfe, der Vater." Die Feldberger - Mutter klopfte ihm die Schulter: Komm, trink ein Glas Kaffeel und isch ein recht's Stück Brot dazu. Wirklich Hunger habe wie ein Bär.

"Nei," versicherte er unter Thränen, "wie zwei Bär." Als der Kaffe vor ihm stand, war aller Schmerz dahin, und der kleine Mann bewährte seine Behauptung in der erfreulichsten Weise.

Die Feldbergerin sah ihm mit Vergnügen zu und meinte dann nach einer Weile: Kommst denn auch was, wenn du ein Maler werden willst? "Er so," nickte er, "der Vater sagt, ich sei der zweie' Thoma. Alle Thiere hab ich verheimert und alle Wästel und Wädel. Des will meine, daß ich was kann." "Sach denn auch ein Probble bei dir?" "Freilich, do im Heftlich." Er zog ein schmieriges, hart getrintertes Heftchen aus der Tasche und legte es vor die Feldberger-Mutter hin.

Tische um den Kopf, die's Zahnweh hat. "He nei," begrüßte der Bub mit vollen Backen auf, "e Sau isch's." "So ja," Ja weiß, Bärle, solange lang der Sache auch noch mit dem Maler Thoma. Du mußt dich wohl, viel terne, bis du so weit bist. Sag das beim Vater. So schnell geht's mit dem Verhüttelst. Der Herr Thoma isch's erst worde, wie er schon weißte Haar g'häbl hat.

Der kleine Herr mit der fürchterlichen Cigarre stand wieder da, lachte und meinte: "Hob ich's Ihnen nicht gefogt, daß es nicht ohne ist, mit Verdrübenheiten zu verkehren? Man kommt immer zu kurz. Jetzt können Sie den Buben mindestens sechsmal im Jahr satt füttern. Der kommt immer wieder, bloß weil der Hans Thoma ein paar Tage unter Ihrem Dach war. So isch's, wenn man mit Verdrübenheiten umgeht."

"Das macht mir," sagte die Feldberger - Mutter, "das isch mir unser Hans Thoma noch lang werth." Auf den nassen Sommer folgte ein wunderlicher Herbst. Aber kaum war das Herbstaut abgeblüht, da lag auch schon der Schnee auf den Höhen und den sich weithin erstreckenden Matten.

Auf dem Feldbergerhof aber ging's noch einmal so wild und toll zu wie zu den Zeiten des Hochsommers. "Eli heil! Eli heil!" Man hörte nichts anderes. Auf diesen sich entlosten hinwandelnden Schneemassen flohen, fausten und purzelten die Menschenlein herum, daß es ein Geräusch war wie auf einem mächtigen Ameisenhaufen.

Im zugigen Hausweg zog's noch mehr als sonst, denn immer ging's klapp, klapp mit den Thüren, und beschneite, vereiste Gestalten, von denen nichts als die Nase zu sehen war, führten in die große, behaglich warme Wirtschaft, tranken schnell eine heiße Uferbrude (Limonde) und kühlten wieder davon, die Augen voll Winterluft, die Wangen brennend roth und das Herz voll von den wunderbaren Abenteuer, die sie da draußen im Schneereich bestanden.

Durch den Eism und das Gethu und Geschrei schritt ruhig wie immer die alles beherrschende Feldberger-Mutter; den warmen Pelztragen um, die Hände in der großen Muffe. Und sprach dort ein Wort und sah hier mit einem Nuck, sah überall, wo's schelte, und freude auch die Nase hinaus in's zugige Gänge, wo gewiß der Schnee wieder haufenweis lag.

Und da eine kleine, über und über vereiste Gestalt, ein wahres Schneemännchen, das man für einen lustigen Scherz hätte halten können, wenn nicht ein Paar junge, braune Augen so recht lebendig unter den weißen Brauen hervorgehaut hätten.

"Wo kommst denn du her?" fragte die Feldberger - Mutter, "bist ja ganz blau vor Kälte!" "Kenne ihr mich denn nimmer," fragte der Kleine, "ich bin ja der zweie' Thoma." Schon stand er in der warmen Stube.

"Schnell, ihr Maids, ein heißer Kaffeel! So, isch ich und laß dir's schmecke." Das Wästel war auch sofort bereit, der freudlichen Einladung nachzukommen. Aber a' wech, die steifgefrorenen Finger verlagten den Dienst.

"Komm, nimm mein Muff," sagte die mittelblige Frau, "ich will dich bewogeln füttern." Sie hielt ihm die Taste an den Mund und klopfte das Brot hinterher.

"Das nimm ein hüftigs Wästel," lachte sie auf, "beiß auch, schuld die Brode mit ganz nimmer." "So hat mer's g'woiß im Himmel," würgte er mühselig heraus.

Er zog das ganz steif gewordene, über und über beschmutzte Heftchen aus der Tasche: "Da schau, Gasthoffer, isch werde stamme! Der Vater hat g'fag't, jetzt wird's v' Gasthofferi g'woiß gleich merke, was du g'macht hast."

Grab wie ihr's g'fagt habt. Und's Zahnweh hat sie au. So, hat der Vater g'fagt, die hat g'woiß's Zahnweh. Jetzt soll ich glei dom Feldberg uf Karlsruhe gehn, hat er g'fagt. Ich hab ein Paar Strümpf im Knick und der Mutter ihr Bettbüchle. Ich soll nur glei in der Lehe bleibe beim Meister Thoma, hat der Vater g'fagt. Bis zum Sommer hab ich Zeit.

"Ja, liebs Wästel," sagte die Feldberger - Mutter und gab sich alle Mühe, ernst zu bleiben, "schau, 's thut mir ja leid, aber ich kann dir nit helpe. Du mußt halt wieder heim. Sie thäte dich ja fürchtig auslache in der Bedende, wenn du mit so eine Wadwert antämsst. Solang man nit auf den erste Wid weiß: Das isch e' Frau, und das isch e' Sau, so lang isch's noch nit mit deiner Kunscht."

Das Wästel brach in bittere Thränen aus. "Neh mir's denn gar so leid?" fragte die Feldberger - Mutter. "Er nei, wegen mir isch mir's nit, aber der Vater schlägt mich ja halber todt, wenn ich nit beruhigt werd."

"Was machst du denn da," besann sich die Feldberger - Mutter, "da müßt mer doch helpe könne. - Gorch, Wästel, wie wir's, du bringst im Vater eine Flasch Wein mit - viel-leicht geht's dann gnädig ab mit dem Sau. Was mein'st?"

Die Augen des Kleinen leuchteten wie Sternlein auf: "Dann haut er mich g'woiß nit," jubelte er, "nei, dann haut er mich nit. Um e' Flasch Wein thät er uns alle hergebe - sammt der Mutter."

"Da isch ja g'holpe." Die Flasche wurde sorgsam eingewickelt und in den Knick gepackt. Ein Laib Weißbrot dazu. Das Wästel vergaß das Dankes vor freudigem Eifer, mit seinen Schätzen heimzukommen. Er vergaß sogar sein Heftlein samt seinen Künstlerambitionen.

Die Feldberger - Mutter lugte ihm durch's Fenster nach, wie er hurtig die Stiege aufstiege und wie's Wetter davonfuhr.

Schönheit und Farbewirkung.

Raum machen die Frauen sich eine klare Vorstellung von dem Begriff der Schönheit. Sie unterwerfen sich ihrem trübsinnigen Regiment, ohne sich zu fagen, daß zuweilen eine neue Mode einem augenblicklichen Einsinn, einem zufälligen Geschehnisse entspringt, das im Moment wirkte und daher nicht für jeden Menschen gleichsam zu sein braucht.

Die Mode des Directoire ist nun gewiß nicht für alle Damen gleichsam, allzu schlanke und sehr starke Frisuren werden durch die moderne Toilette bestimmt keine Hebung ihrer Freize finden. Man wird in diesem Falle die Farben zu Hilfe nehmen müssen und wird sich am besten dabei nach den Befehlen der Kunst richten.

Soll ein Kleid wahrhaft schön und vornehm wirken, so wird die Farbewahl künstlerisch sein müssen, und genau abgelesen, damit sie auch zu den Nuancen des Teints und des Haares paßt. Zu rotblondem Haar wird man als Hintergrund vorzüglich schwarz oder mattgrün wählen, während brünette Frauen ein getöntes Gelb, ein dunkles Braun und malteses Vio zu Hebung ihrer Schönheit anlegen müssen.

Im Allgemeinen kann man den Grundhaft aufstellen, daß blonde Frauen mit einer zarten Hautfarbe nicht so wäherlich und vorichtig in der Wahl der Farben zu sein brauchen, wie es dunkle sein müssen.

Doch nicht nur auf die Schönheit, nein auch auf die feilsche Stimmung haben die Farben einen großen Einfluß. Jeder Mensch hat gewiß schon die Erfahrung gemacht, wie niederdrückend ein grauer Himmel, bei dem wir wochenlang die blaue oder weiße Tönung vermissen, wirkt. Es ist in diesem Falle nicht die Abwesenheit der Sonne allein, die unser Gemüth verdüstert, es ist, wie große Psychologen festgestellt haben, der Einfluß der grauen Farbtöne. Als Verhüttelstmittel für geistig stark erregte Menschen hat man Farben gewählt, die in diesem Sinne das Gemüth beinflussen, und es wäre demzufolge thöricht, wenn eine Frau, die den Mann zu einer Erklärung gern veranlassen möchte, zu diesem Zwecke ein graues oder blaues Kleid anlegen wollte. Die rotthe Farbe hingegen wirkt zündend auf die Begeisterung und hebt im vortheilhaftesten Lichte alle Reize, und die gleiche Wirkung wird dem Gelb zugeschrieben. Man wird also am besten stark mit sich zu Rathe gehen, ehe man die Farbe eines bedeutungsvollen Kostüms wählt. Man bedenke dabei, daß wir die romantischen und Mästenstoffe hauptsächlich deshalb so schön finden, weil sie die Farbewirkung betonen und nicht in allzu großer Bewertung der Abperlme eine gleichgültige und langweilige Farbe vorzuzug.

Ach so! Herr: "Na, das macht mir gar' keine Freude, daß sie im Pensionat war, so ein Pensionatsskandalen habe ich nicht gerne!" Bernittler: "Was wollen S' denn, das war vor zwanzig Jahren!" - Kann sein. "S' Ihnen schon mal eine Frau burdgegangen?" - Nein. - Dann wissen Sie nicht was Glück ist."



Beim Hochzeitsmahle.

Bräutigam: "Na, bis jetzt ist das Verheirathesein ganz schön!"

Durchschaut. Alte Kofette (im Restaurant): Pittolo, bitte geben Sie mir den Stabsteiger. Pittolo: Bedauere, wird gelesen, aber das Tabegblatt ist frei - da stehen auch Heirathsgeluche drin.

Unangenehm. Theaterdirector: Hören Sie, lieber Herr Stifter, ich kann mein Versprechen, Ihre Stück aufzuführen, leider nicht halten." Schriftsteller: "Ach, herrje! Und ich habe schon da-aufhin geheirathet!"



Zwei Gauner.

Richter: "Kennen Sie den Brechinsky da neben Ihnen?" Gauner: "Nu natürlich, Herr Gerichtshof, det is ja een Konturrent von mir."

Kindlich. Mutter (zum kleinen Fritz): Du bist doch schon wieder ganz schmutzig? Der kleine Fritz: Na, siehst du, Mama, wozu wird man da erst gewaschen!

Standesgemäß. Schneiderin: Ich bitte unterthänig, verehrteste Frau Gräfin, wünschen Sie die neue seidene Robe nach der neuesten Pariser, Wiener oder Berliner Mode? Gräfin (Gattin eines Diplomaten, nach einigem Nachdenken): Ich möchte die Robe eigentlich neutral.



Von der Signalfahne.

Mama, warum hält denn der Zug hier auf freier Stree? "Ja, wissen's, das Feuer ist in der Lokomotive ausgegangen, nun rennt erst der Lokomotivführer nach dem nächsten Dorf und holt Streichhölzer."

Weg zum Ziel. Dichterling (seufzend): Wieder alles zurück! Ach, und ich möchte doch so gern mal 'was von mir gedruckt sehen. Freund (spöttisch): Menschenthiem, da brauchst du doch bloß mal eine Annonce aufzugeben.

Das böse Gewissen. Hausherr (der seine erste Ausfahrt mit dem Automobil gemacht hat, beim Nachhausekommen häufig zum Dienstmädchen): Ist noch kein Sensations hiergewesen, der nach mir ge fragt hat, Anna?



Samstags.

Besucher: Ihr kleiner Junge versteht sich wohl sehr gut mit dem Eisen? Menageriebefizher: "Vorzüglich, die werden ja Samstag immer zusammen gebadet!"

Die Fremdbotter. Mutter: Meine Tochter geht in die Tanzstunde, neulich hat sie mir den Zerperintanz vorgekann!

Unlogisch. Sie: Sieh' nur mal hinüber, Alois, unser Zimmerherr liegt heut' angesehen im Bett, Bernittler: "Was wollen S' denn, das war vor zwanzig Jahren!" - Kann sein. "S' Ihnen schon mal eine Frau burdgegangen?" - Nein. - Dann wissen Sie nicht was Glück ist."

Widerlegt. Architekt (vor seinem zusammengefallenen Neubau stehend): Und da lagten sie auf dem Polsteckmatt immer, mir würde nie etwas Großes einfallen.

Wie die Alten sungen. Hausfrau: Nun sieh mal die Beschereung, Emil, hat der kleine Spielgehirne unseres Otto die Tischbede mit dem Reberservice heruntergerissen. Gatte: Kein Wunder, sein Vater ist Theaterkritiker - der reißt auch alles herunter!